

Unsere Truppen machten mehrere hundert Gefangene und erbeuteten zehn Maschinengewehre und Kriegsmaterial.
Südfront: In der Dobruška griffen wir auf der ganzen Front heftig an.

Italienische Wahrheit über die Balkanlage.

Drahtmeldung unj. Sonderberichterst.

* Lugano, 1. Dezember.

Seit dem Abend des 1. Dezember treffen wieder italienische Zeitungen ein. Ein langer militärkritischer Artikel der „Stampa“ sagt: „Was in Rumänien geschehen ist, gehört zu den Zerstörungen, unvorstellbar und undegreiflich sind. Größere diplomatische und militärische Fehler können überhaupt nicht vorangeführt werden. Die einfachste Logik hätte den Regierungen sagen müssen, daß der Vierer-Verband nur das eine Interesse hatte, daß Rumänien eine wohlwollende Neutralität bewahrte. Bulgarien war gefügig, sobald aber Rumänien anfang, waren Bulgarien und die Türkei bedroht und mußten ihr Neuestes tun. In großer Einfachheit wünschte man einen Bundesgenossen mehr, ohne zu berechnen, daß Bulgarien und die Türkei zusammen viel mehr Streiter nach Norden senden können, als Rumänien überhaupt aufstellen kann. Die Erhaltung Siebenbürgens ist für Deutschland eine Vorbedingung der Verbindung mit dem Balkan, für Ungarn ist sie eine Lebensfrage. Man mußte also auch von ihrer Seite die äußerste Kraftanstrengung erwarten. Auf einen Abfall Bulgariens und damit auf einen Sonderfrieden zu rechnen, war Wahnsinn. Rumänien mußte also erdrückt werden, und man mußte es wissen. Graf Czernin hatte Bratianu gewarnt und ihm das vorausgesagt. Zwar hoffte man auf Saloniki. Das ist aber ein anderes trauriges Kapitel, denn ein Korporal mußte wissen, daß Sarraill mit weniger als 800 000 Mann von dort aus nichts ausrichten kann. Richter war immer dieser Meinung und darum gegen das ganze Unternehmen. Aber unsere Diplomatie lernt aus keiner Erfahrung und die hoffnungslosen französischen Militärschicksale könnten wissen, daß ein in seinem Grund verfehlter Feldzug nicht in 14 Tagen oder vier Wochen wiederhergestellt werden kann.“ Der Schluß dieses für Sonnino so angenehmen Artikels ist fast ganz gestrichen. Der letzte Satz lautet: „Man hatte im Vierer-Verband gestern keine Ahnung von der Stärke des Feindes. Man hat heute keine, man wird nie eine haben.“

Die Pariser Geheimnisse.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Genf, 1. Dezember.

Die gestrige geheime Sitzung der französischen Kammer beschäftigte sich mit der Lage der Sarraill-Armee. Briand antwortete auf die Interpellationen, die die Aufgabe der Verordnung vom 2. Dezember 1915 verlangen und General Sarraill wieder von Joffre unabhängig machen wollen. Diese Debatte muß in Zusammenhang gebracht werden mit dem Plane der Schaffung eines selbstständigen Obersten Kriegsrates der Entente, an dessen Spitze Joffre treten soll. Wird dieser Plan verwirklicht, was nach dem Zeugnis der Pariser Berichterstatter der Schweizer Blätter sehr wahrscheinlich ist, so wird ein neuer Generalissimus der französischen Heere ernannt werden müssen. Sarraill soll dann Joffres Nachfolger nicht mehr unmittelbar abhängig sein. Die heute nachmittag beginnende Geheim Sitzung wird die Beratung der Interpellation über die Gefahren des deutschen U-Boot-Krieges beginnen.

liegt eigentlich nicht in seiner Natur, er hat sich ihn unverkennbar abgerungen. Der philosophische und im Grunde wehmütige Versuch, der Prinzipienmenschen, der sich über sein innerstes Gefühl täuscht, das große republikanische Kind, vor dessen anima candida sich zuletzt selbst der gewissenlose Antonius beugt, fordert zur Verstärkung des sinnlichen Eindrucks einen blanken Ton, über den Bassermann nicht verfügt, und in den Grundzügen des Wesens einen naiven Abbel, dessen Tonart nicht im Register des Künstlers liegt. Auch einer reichen Persönlichkeit ist eben nicht alles gegeben. Unbedeutend war dieser Brutus trotzdem nicht: die Fülle von Leid, die in die leise elegische Trauer um Porzia hineingelegt war, der vor dem Todesgange aufflammende Stolz, nur Freundschaft geteilt und geerbt zu haben, bezeugte die große schauspielerische Kraft. Einer der wenigen des Abends, deren Bemühen mehr in die Tiefe als in die Breite ging, war Kurt Götz als Cäsar. Die Rolle, die bei den meisten Schauspielern unbeliebt ist, weil sie nicht viel mit ihr anzufangen wissen, war eigenartig erfasst; ich habe sie vorher (auch bei den Meinungen) niemals so interessant dargestellt gesehen. Der Künstler nahm den Imperator, dem er eine überaus charakteristische Maske gab, trocken in Ton und Art; aber es war das Wesen ausgetrockneter Bedeutung, die in die äußere und innere Physiognomie ihre Falten gräbt, eine dürre Verschlossenheit, hinter der man den letzten Rest eines starken Willens ahnt. Die Füge der Schwäche, der schwachen Berechnung, die Shakespeare aus dem Plutarch übernommen und verstärkt hat, waren nicht übersehen, aber sie lagerten um den Kern einer Natur herum, die man nicht ausschöpft. Und im entscheidenden Momente, in dem Cäsar den letzten Trümpf seiner Herrscherkraft und Kunst ausspielt, in der schroffen Weigerung gegenüber den bittenden Senatoren, brach das Elementare des Wesens in so knappen sicheren Worten hervor, daß Krisis und Katastrophe hart aneinander rückten und die Tragik des Momentes stark ausblühte. Kurt Stieker, der als Gast den Cassius gab, ist seit den Tagen, da er als Darsteller schwärmerischer Jünglinge in Berlin ein dankbares Publikum fand, offenbar innerlich stark gereift. Der Umriß des hageren Fanatikers gelang ihm außerordentlich gut: ein von zehrendem Fanatismus beherrschter Mensch. Ein Gesicht, das fortwährend die höchste Spannung ausdrückt, dazu eine unheimliche Starchheit des prüfenden Blickes. Im Ton war er anfangs zu breit; erst in der zweiten Hälfte des Stüdes, in der Streitszene mit Brutus, fand er sich ganz in den Charakter hinein und wirkte stark durch den Übergang von der wilden Erregung zum Ausdruck eines lange verschlossenen weichen Gefühls, das aus der ehernen Natur hervorpringt. Theodor Loos bot als Mark Anton wieder einmal eine starke Talentprobe, aber kein Zeugnis der Meisterschaft. Der temperamentvolle, gefühlsstarke, mit sich fortwährende Redner war ihm erreichbar, nicht der schlaue

Die Reichstagsitzung.

(Fortsetzung von der vierten Hauptblattseite.)

Abg. Bauer (Soz.): Die Interessen der Landwirtschaft sind durch die Fassung zweiter Lesung vollkommen gewahrt.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Entrüstung des Abgeordneten Gothein ist mir ebenso verständlich wie die Tatsache, daß er sich mit Herrn Dittmann für solidarisch erklärt. (Unruhe links.)

Abg. Dittmann (Soz. A.-G.): Ich habe formell Widerspruch erheben müssen, weil durch die Ausführungsbestimmungen etwas veranlaßt werden sollte, was mit dem Gesetz in klarem Widerspruch steht.

Abg. Gothein (Bpt.): Ein Staatssekretär hätte dafür zu sorgen, daß das Gesetz möglichst klar wird. Dr. Helfferich hätte sich daher gegen den Antrag Rosfide wenden müssen. Im übrigen war sich die große Mehrheit des Reichstags einig. Da brauchte der Staatssekretär dem Widerspruch, des Vertreters einer kleinen Fraktion, die dem ganzen Gesetz feindlich gegenüber steht, keine Unterstützung zu leisten. (Zustimmung.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Das ist richtig. Selbstverständlich können die Ausführungsbestimmungen etwas veranlassen, was die große Mehrheit des Reichstags will.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das ist richtig. Ich glaube, nur, loyal zu handeln, wenn ich nach dem Widerspruch des Abg. Dittmann um Wiederaufnahme des Antrages bat.

Abg. Graf Westarp (konf.): Der Staatssekretär hat vollkommen korrekt gehandelt.

In der Abstimmung wird der Antrag Dr. Rosfide gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Der § 9 wird unverändert angenommen, ebenso § 10.

Zum § 11 (Arbeiter-Ausschüsse) befragt Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) die Schaffung von Arbeiterausschüssen auch für die landwirtschaftlichen Arbeiter.

§ 11 wird unverändert angenommen, ebenso § 12.

Die Einigungsämter.

§ 13 handelt von den Einigungsämtern und den Schlichtungsstellen für Streitigkeiten über Lohn- und Arbeitsbedingungen. Nach den Beschlüssen zweiter Lesung werden auch die landwirtschaftlichen Betriebe von diesen Bestimmungen erfasst.

Ein konservativer Antrag geht dahin, die landwirtschaftlichen Betriebe wieder herauszuheben.

Abg. Dr. Rosfide (konf.) begründet den Antrag, da die landwirtschaftlichen Arbeiter schon nach § 9 das Recht haben, den Betrieb gegebenenfalls zu verlassen und da andererseits gerade in der Landwirtschaft die volle Arbeiterzahl von höchster Wichtigkeit sei. Ein verlängerter Bestandes- oder Erntetage bedeute ungeheuren Schaden für die Volksernährung. (Beif. rechts.)

Abg. Brey (Soz.) tritt für Aufrechterhaltung der in der zweiten Lesung beschlossenen Fassung ein. Die Rechtsverhältnisse der Landarbeiter in Deutschland stehen sowieso weit zurück hinter denen der Schweiz und Nordamerikas. Und in welche Lage bringt der konservative Antrag diejenigen aus der Industrie mit ihren Rechtsverhältnissen kommenden Arbeiter, die in die Landwirtschaft überführt werden!

Abg. Behrens (Deutsche Fraktion) hält einen gewissen moralischen Druck auf die landlichen Arbeitgeber, in Lohnfragen usw. entgegenkommender zu sein, für wünschenswert. Die vorgelegenen Einigungsämter auch für die Landwirtschaft würden so wirken. Selbstverständlich wird das Verfahren so geregelt werden, daß der Arbeiter seine Forderungen erst dem Arbeitgeber mitteilt, ehe er geht und klagt; das Kriegsamt wird eine solche Verordnung dem „kleinen Reichstag“, unserem Hilfsdienstauschuss, vorlegen.

Abg. Dr. Rosfide (konf.): Gerade weil jetzt mit den gewerkschaftlichen Arbeitern mancher Unvollkommenheiten in die Landwirtschaft kommen kann, der nun mal aufzuziehen will, gilt es, vorsichtig zu sein. Die Einigungsämter würden den Burgfrieden bedrohen. In der Landwirtschaft sind die Begriffe Arbeitgeber und Arbeitnehmer überhaupt identisch. Wer heute Arbeitgeber ist, ist morgen Arbeiter und umgekehrt. (Lachen links.)

Agitator, der über der Situation steht, der die Menge wie ein Instrument behandelt, der alle Fäden eines kunstvollen Gewebes in seiner Hand vereinigt. Er war ein viel zu ehrlicher Marc Anton. An Beifallssturm nach der sonst gut gesteuerten Rede hat es ihm nicht gefehlt; aber die letzte Wirkung mußte auch deshalb verfallen, weil die Regie ein hörendes Zwischenstück in die Forumsszene eingelegt hatte. Der Bürger, der die erste Aufforderung zur Rache auszurufen hat und nur den Umschlag in der allgemeinen Stimmung bezeugen soll, war auf die Rednerbühne geschlichen und schrie seine Worte wie eine besondere Ansprache an das Volk hinaus. Das ist gegen die Instrumentation der Szene, das heißt dem Marc Anton den Wind aus den Segeln nehmen...

Von den übrigen Mitwirkenden, von denen keiner störte, soll Vina Loffen als Portia nicht unerwähnt bleiben. Sie hatte allen Adel der Erscheinung und des Tons für den Charakter, aber die verwirrten Reden der Angst an den Knaben Lucius lagen ihr unvergleichlich besser als die Offenbarung der Feldennatur in der Bitte an Brutus, da fehlte der Tochter Iatos die entscheidende Kraft. Im ganzen hat die Vorstellung — trotz der gekennzeichneten Gebrechen — einen tiefen Eindruck gemacht, der zuletzt auch durch Beifallsstürme bezeugt wurde. Die Zeiten, in denen man sich den Kopf darüber zerbrach, wer der Held im Cäsar sei, sind vorbei. Was wir in der herrlichen Historie erleben, ist das tragische Schicksal eines von Fortuna zerrissenen, einer wilden Agitation preisgegebenen Volkes. Wer hätte dafür kein Verständnis und keine Empfindung?

A. K.

Deutsches Operngastspiel in Holland. Aus dem Haag wird uns gemeldet: Die vom Elberfelder Intendanten von Gerlach veranstalteten deutschen Opernaufführungen in Holland wurden gestern hier fortgesetzt mit der Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“, die in noch höherem Maße als die vorausgegangene „Tristan“-Vorstellung von glänzendem äußeren wie künstlerischem Erfolg begleitet war. Das Haus war trotz der unverhältnismäßig hohen Preise seit zwei Tagen bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Namen erster künstlerischer Kräfte, wie Hermann Jadlower, Edith Walker und Hedwig Saffgreen-Waag in den Hauptrollen hatten ungemeine Zugkraft ausgeübt. Ihre Leistungen im Verein mit dem Amsterdamer Orchester Wengelbergs, das von Gustav Brecher dirigiert wurde, hoben die Aufführung zu einer künstlerischen Höhe, die das Publikum zu einer für holländische Verhältnisse ungemein temperamentvollen Puhlung der Deutschen hinriß. Daß Deutschland im dritten Kriegswinter insofern war, mit derartig großangelegten und aufseiner durchgeführten Darbietungen vor das Ausland hinarbeiteten, darüber gab es nur eine Stimme bewundernder Anerkennung, und daß diese Aufführung, die sehr stark von Belgien und Eng-

Abg. Brey (Soz.): Die Rechte vertritt in Wahrheit das Herrenrecht der Gutsbesitzer; gerade in der Landwirtschaft stehen die Interessen der Unternehmer und Arbeiter einander gegenüber. Der Antrag Westarp muß abgelehnt werden.

Abg. Stolle (Soz. A.-G.) bekämpft gleichfalls den Antrag. Der Antrag wird gegen die Rechte abgelehnt. § 13 wird angenommen.

Das Vereins- und Versammlungsrecht.

§ 13a bestimmt, daß den im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen die Ausübung des ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Versammlungsrechtes nicht beschränkt werden darf.

Dazu beantragt Abg. Bartling (natl.) in einem Antrage, der von allen bürgerlichen Parteien unterstützt wird, den § 13a folgenmaßen zu fassen: Den Hilfsdienstpflichtigen bleibt das ihnen gesetzlich zustehende Vereins- und Versammlungsrecht gewahrt.

Abg. Bauer (Soz.) bekämpft diesen Antrag — wirft dem Unterstaatssekretär Richter vor, er stehe in solchen Fragen immer auf Seiten der Unternehmer.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Für das Reichsamt des Innern trage ich die Verantwortung. Ich informiere mich immer eingehend. Ich bin dabei natürlich auf meine Räte angewiesen, kann aber versichern, daß die gegen Unterstaatssekretär Dr. Richter erhobene Behauptung nicht zutrifft. Vorgesetzten waren wir einig, daß durch den § 13a nicht neues Recht geschaffen werden solle. Das scheint mir der Antrag besser zu tun als der vorgestern improvisierte § 113a.

Abg. Henke (Soz. A.-G.) verlangt ausdrückliche Sicherung des Koalitions- und Streikrechts der Arbeiter im Gesetz gegenüber der ungeheuren Stärke des Kapitals und zur Vermeidung von Verzweiflungsausbrüchen. Für uns ist Dr. Helfferich ein Reaktionsär, wenn er sich veranlaßt fühlt, so mag er doch nicht weiter das Reichsamt des Innern Kapitalisteninteressen vertreten und nach der preußischen Pfeife tanzen lassen!

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) erklärt, daß Unterstaatssekretär Dr. Richter an der hier in Frage stehenden Änderung vollkommen unbeteiligt ist. Wahrung der Rechte bedeutet doch, daß die Rechte nicht beschränkt werden.

Abg. Heine (Soz.): Der Antrag kann zu bedenklichen Auslegungen führen. Der Ausdruck „gewahrt“ ist verschwommen und der Antrag könnte Behörden veranlassen, zu erklären, daß zwar das Vereins- und Versammlungsrecht, aber nicht seine Ausübung gewahrt sei. Bei den Juristen, die das Gesetz auslegen, ist alles möglich! Das beweist meine 25jährige Erfahrung. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Bpt.) empfiehlt Zurücknahme des Antrages, um Klarheit zu schaffen, daß der Reichstag es so wolle, wie er in der zweiten Lesung beschlossen habe. Die fortschrittliche Volkspartei zieht ihrerseits ihre Unterschriften zurück.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Bitte ziehen Sie den Antrag nicht zurück, er ist redaktionell viel besser. Selbstverständlich bleibt auch hiernach den im vaterländischen Hilfsdienst Beschäftigten die Ausübung des ihnen gegenwärtig zustehenden Vereins- und Versammlungsrechtes gewahrt. Ich glaube, diese Erklärung kann Ihnen doch genügen!

Abg. Dr. Jund (Natl.): Vertrauen zum Gesetz ist die Hauptsache. Nach den vom Abg. Heine vorgetragenen Bedenken stimme ich gegen den von mir selbst eingebrachten Antrag. (Heiterkeit.)

Abg. Bauer (Soz.): Unterstaatssekretär Dr. Richter hat mit aller Energie auf eine solche Änderung hingewirkt.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) hält seine Worte aufrecht.

Die Anträge der Soz. Arbeitsgemeinschaft und Bartling (Natl.) werden abgelehnt, und § 13a wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Zu § 14 lag ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung von Arbeitsausschüssen auch für die Eisenbahnen vor. Staatssekretär Dr. Helfferich wies zwar darauf hin, daß der preußische Eisenbahnminister zu einem Ausbau der Arbeiterausschüsse bereit sei, erklärte aber, daß die Annahme des Antrages das ganze Gesetz gefährden würde. Bei der Abstimmung über den Antrag blieb das Büro zweifelhaft, so daß Stimmensprung stattfinden mußte. Er ergab die Ablehnung des Antrages mit 139 gegen 138 Stimmen.

(Schluß des Blattes.)

Ländern besucht war, so durchaus harmonisch verlaufen konnte, darf vielleicht als der schönste Erfolg dieses Abends gebucht werden.

Aus den Theatern. „Jan, der Wunderbare“, ein derbes Lustspiel in fünf Bildern von Friedrich Kappeler, wird zur Eröffnung im Theater in der Königgräzer Straße vorbereitet. Titelliste: Ludwig Hartau.

Königl. Opernhaus, Abon.-Vorst. 202, morgen „Margarete“. Artôt de Padilla, von Scheele-Müller, Birkenström, Jadowler, Böhnen, Groenen, Bahig. Dirigent: Kapellmeister von Strauß. Montag, Abon.-Vorst. 203, „Figaros Hochzeit“. Dirigent: Richard Strauß.

Mag Reinhardt, der im vergangenen Winter mit dem Deutschen Theater in der Königl. Oper in Stockholm ein großes Gesamtgastspiel veranstaltete und dort Werke von Lessing, Goethe, Schiller, Strindberg und Shakespeare zur Darstellung brachte, ist vom König von Schweden zum Ritter des Basken Ordens 1. Klasse ernannt worden.

Zu der Aufführung der „Fledermaus“, die Montag, 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Charlottenburger Opernhaus zu Ehren Oskar Sauers stattfand, haben ferner ihre Mitwirkung zugelegt: Claire Dux, Elisabeth van Endert und Julius Lieban vom Deutschen Opernhaus. Die Partie des Gesangsleiters Frank singt zum erstenmal Albert Bassermann. Dirigent: Jgnaz Waghalter. Der Billetverkauf beginnt Montag, 4. Dezember, an der Theaterkasse und bei A. Wertheim.

Sermine Bosetti gastiert im Dezember dreimal im Deutschen Opernhause, am 10. Dezember als Philine, am 12. und 14. Dezember in „Sofmanns Erzählungen“ als Olympia-Giulietta-Antonia.

Kunstnachrichten. Zum Stellvertreter des Präsidenten der Akademie der Künste bis Ende September 1917 ist an Stelle des verstorbenen Prof. Friedrich Gernsheim der Vorsteher einer akademischen Meisterschule für musikalische Komposition Prof. Dr. Georg Schumann gewählt und bestätigt worden.

Die portofreie Liebe. Die Schweiz hat die Portofreiheit für die internierten Kriegsgefangenen eingeschänkt, weil damit angeblich Mißbrauch getrieben wurde. Dieser Mißbrauch bestand in einem schwinigen Liebesbriefwechsel, es gab, so wissen Schweizer Blätter zu berichten, Internierte, die an einem Tag 15 bis 20 und noch mehr Liebesbriefe geschickten und ebensovielen empfangen, alles unfrankiert. Einzelne hätten sich über diesen „unlauteren Wettbewerb“ beschwert, da die Internierten mit ihren zahlreichen Schätzen „frei“, d. h. portofrei verkehren durften, während der gewöhnliche Bürger seine Liebesbriefe mit schwerem Gelde bezahlen muß, wodurch in dieser ohnehin nicht billigen Zeit auch noch die Liebe verteuert wird. Jetzt ist die Zahl der unfrankierten Privatbriefe auf monatlich zehn beschränkt; wer damit nicht auskommt muß die überzähligen Briefe freimachen.